

du!«

»Skye kann ihn nicht beherrschen, geschweige denn hüten«, gab Tristan noch immer unbeeindruckt zurück.

»Verdammt, Tristan!«, herrschte Bastian seinen Bruder an und stieß ihn in den nächsten Schatten. Das Nichts schloss sich um sie und Kälte schlug über ihnen zusammen. »Das ist kein Spiel!«, hallte es durch die Dunkelheit, ohne dass er die Lippen bewegte. Hier im Nichts bekamen auch Gedanken eine Stimme. »Gib mir den Ring!«

Er riss Tristans Shirt am Kragen auseinander, während er ihn ein Stockwerk über der Küche mit sich aus dem Schatten zerrte.

Tristan holte zum Schlag aus und mit der Wucht des Sprungs aus den Schatten heraus, traf ihn dessen Faust in die Nieren. Keuchend zuckte Bastian zusammen und taumelte zurück. Mit schmerzverzerrtem Gesicht beobachtete er Tristan, der sich das zerrissene Shirt abstreifte und wie ein Boxer die Fäuste ballte, als erwarte er einen weiteren Angriff.

»Du kannst den Herzring nicht behalten«, keuchte Bastian jetzt ruhiger und musterte Tristan streng. »Also, wo hast du ihn?«

Erst jetzt hob sein Bruder die Hand an seine Brust. An seinen Hals. Und sah dann erschrocken an sich hinab.

Bastian erkannte sofort, dass etwas nicht stimmte. »Was ist?«, fragte er und seine Wut war verraucht.

»FUCK!«, rief Tristan und fuhr sich verzweifelt durchs Haar. »Fuck, Fuck, Fuck!« Er streckte die Hand nach dem nächsten Schatten aus und verschwand.

Bastian brauchte einen Moment, bis ihm dämmerte, was seinen Bruder so aus der Fassung gebracht haben musste. Noch ehe die Gänsehaut der bösen Vorahnung seinen Körper überziehen konnte, folgte er Tristan in den Schatten und zurück in die Küche.

»FUCK!«, stieß Tristan erneut hervor und stemmte sich matt mit den Händen auf die Arbeitsplatte. »Ich Idiot!«

Bastians Kiefermuskeln zuckten, als er auf den gebeugten Rücken seines Bruders starrte. »Nicht dein Ernst!«, knurrte er und ging langsam auf ihn zu. »Sag nicht, dass ...« Einen Schattensprung später war er bei ihm und riss ihn an der Schulter zu sich herum. Er warf einen Blick auf die nackte Brust seines Bruders und das Wüten in ihm schwoll an. »Wo ist er?«, stieß er hervor, während er sein menschliches Äußeres verlor.

Tristans blonde Haare fielen ihm matt in die Stirn, als er hilflos den Kopf schüttelte. Diesmal war von seiner Selbstsicherheit nichts zu spüren und ihm kam auch kein frecher Spruch über die Lippen.

»Weg«, murmelte er leise. »Er ist weg.«

»Wie kann er weg sein?!«, brüllte Bastian und donnerte die Faust auf die Arbeitsplatte, um seine Wut zu entladen, ehe das Wüten in ihm ihn verletzen konnte.

Er knurrte auf wie ein verwundetes Tier, als die Weben seine Haut zum Reißen brachten. Dann stieß er Tristan grob gegen die Kücheneinrichtung und baute sich drohend vor ihm auf. »Bist du jetzt zufrieden?«, fragte er gefährlich leise, während ihm das Blut den Hals hinabließ. »Du bringst mich um – und Skye ebenfalls! Aber vielleicht ist es ja das, was du beabsichtigst. Dann kannst du dir nehmen, was du willst. Und wenn es das Herz eines Mädchens ist, das dich in Wahrheit gar nicht liebt!«

Er wandte sich ab, aber Tristan riss ihn an der Schulter zurück und funkelte ihn wütend an. »Wie ich das sehe, will Abby keinen von uns!«, fauchte er und schlug sich gegen die nackte Brust. »Ihr Herz muss so kalt sein wie ihre Seele, wenn sie so küsst, während sie einen bestiehlt!«

Bastian biss die Zähne zusammen. Er wollte nichts von Abbys Kuss mit Tristan hören, und zugleich empfand er einen winzigen Anflug von Erleichterung, als ihm klar wurde, dass sie ihn vielleicht nicht aus Zuneigung geküsst hatte. Sondern weil sie war, was sie war. Eine verfluchte Diebin!

Hartes Hämmern

Margaret-Maud fühlte sich so lebendig wie lange nicht. Adrenalin rauschte durch ihre Blutbahnen. Sie umklammerte fest das Lenkrad ihres Kleinwagens, während sie, zwischen zwei Lastwagen am Straßenrand parkend, versuchte zu erkennen, wohin der Mann ging, der eben aus dem Taxi vor ihr gestiegen war. Was wollte er hier, am Güterbahnhof? Rostige Lagerhallen und große Flächen mit aufeinandergetürmten Frachtcontainern bildeten eine unheimliche Kulisse. Margaret-Maud war unentschlossen, ob sie ihr Auto einfach hier zwischen den großen Lastwagen und Transportern stehen lassen und dem Mann folgen sollte, oder ob sie die Zeit hätte, einen richtigen Parkplatz zu suchen.

Hinter ihr hupte der Fahrer eines Lieferdienstes, weil sie eine Einfahrt versperrte. Arbeiter mit Helmen und in Warnwesten drehten sich nach ihrem Wagen um und Margaret-Maud duckte sich hastig hinter ihr Lenkrad. Sie wollte keinesfalls auffallen.

Der Lieferwagenfahrer hupte erneut.

»Ja doch!«, ärgerte sie sich und legte den Gang ein, um anzufahren. Kurzerhand lenkte sie den Wagen in eine Ladezufahrt hinter einer gelb verkleideten Halle und ignorierte das Schild mit der Aufschrift »Einfahrt freihalten«. Sie stieg aus, sperrte das Auto ab und hastete hinter dem Mann her, dem sie seit beinahe einer Stunde durch London folgte.

Quietschende Kräne drehten sich über ihrem Kopf. Das leise Surren von Starkstrom drang von den Gleisanlagen zu ihr herüber und elektrisierte die Luft. Als würde ihr das neue Energie geben, eilte sie weiter.

Jack Woods zu folgen, war auf dem unwegsamen Kopfsteinpflaster und in ihren Pumps nicht gerade leicht, aber sie durfte nicht aufgeben. Geduckt schloss sie näher zu Jack auf, als ihr Absatz zwischen zwei Steinen stecken blieb und abbrach. Sie strauchelte, blieb aber auf den Beinen. Frustriert sah sie Jack nach, der noch immer auf eine der Lagerhallen zuing.

Schnell schlüpfte sie aus ihrem Schuh, riss den abgebrochenen Absatz endgültig ab und zog den Pump wieder über. Hinkend eilte sie weiter, doch sie hatte Jack aus den Augen verloren.

Ihr Herz hämmerte wie wild und sie sah sich hektisch um. Wo war er hin? Wo konnte er sein? In der Hoffnung, ihn noch einzuholen, rannte sie, so schnell es ihr lädiertes

Schuhwerk zuließ, los, drehte sich dabei immer wieder um, um alle Richtungen zu überblicken.

Dann sah sie ihn. An einen metallenen Bauzaun waren Pläne gespannt. Das Gebäude dahinter wurde umgebaut. Paletten mit Baumaterial waren davor aufgestapelt und irgendwo hörte man etwas hämmern. Das Gebäude war riesig und sie konnte sich nicht erklären, was der Schmied dort wollte. Doch sie hatte gesehen, wie er unter der Plane hindurchgeschlüpft war.

Margaret-Maud wich einem Kleintransporter aus und duckte sich hinter eine Lagerhallenecke, um zu sehen, was Jack vorhatte. Würde er wieder herauskommen? Eine ganze Weile wartete sie, doch er war irgendwo in den Tiefen des baufälligen Gebäudes verschwunden. Unruhe überkam sie, als immer mehr Zeit verging, ohne dass Jack zurückkam. Was, wenn es einen zweiten Ausgang gab? Wenn sie ihn jetzt aus den Augen verlieren würde, hätte sie keinen Anhaltspunkt, wo sie weiter nach ihm suchen sollte.

Unschlüssig grub Margaret ihre Finger in die furchtbaren Narben auf ihrem Unterarm. Sie hatte Angst. Angst, wie damals, als die Flammen nach ihr geleckert hatten, als die Hitze sich nach ihr gestreckt hatte.

Erinnerungen brannten qualvoll in ihrer wunden Seele und verursachten ihr Schmerz, der eigentlich längst verblasst gewesen war, den Bastian Tremblay ihr aber in seiner Wut über ihren Verrat zurückgebracht hatte. Doch anders als noch vor wenigen Wochen war der Schmerz jetzt beruhigend. Er zeigte, dass sie noch lebte. Und solange sie lebte, so lange gab es Hoffnung. Nicht nur für sie, sondern auch für ihre Schwester, die in den Flammen weniger Glück gehabt hatte.

Margaret-Maud atmete tief durch und versuchte dabei den beißenden Geruch des brennenden Weihnachtsbaums aus ihren Gedanken zu verdrängen. Das war lange her. Und endlich war die Zeit gekommen, dieses Unrecht ungeschehen zu machen. Doch dafür brauchte sie, was Jack Woods besaß.

In geduckter Haltung huschte sie über den Verladeplatz, quetschte sich zwischen den Bauzäunen hindurch und balancierte über eine Holzdiele, die über einen ausgehobenen Graben für Wasserleitungen gelegt war. Sie zitterte, als sie schließlich die graue, von der Gebäudefront herabhängende Bauplane erreichte. Eine Palette mit darauf aufgetürmten Steinen kam ihr gerade recht, um sich dahinter zu verstecken, während sie den Geräuschen lauschte, die aus dem Inneren des Gebäudes drangen. Ein unerklärliches Hämmern war zu hören. Vielleicht Abrissarbeiten? Margaret spitzte die Ohren. Hörte sie Jack Woods irgendwo sprechen? Nein. Es waren überhaupt keine Stimmen zu hören. Nur dieses merkwürdige laute Klopfen drang an ihr Ohr. Wo war Jack? Und was wollte er hier?

Sie schlich unbemerkt zur Folie, die ihr die Sicht nahm. Legte die Hand daran und lüpfte sie unauffällig. Der Raum dahinter war düster und Wasser tropfte von der Decke. Es war feucht und der Geruch von Rost und Diesel hing in der Luft. Eine provisorische Tür aus Holzlatten versperrte den Eingang, war aber nur angelehnt. Margaret lugte hindurch. Der Gang dahinter war leer. Noch mehr dieser Türen, die sie irgendwie an Gartenhütten erinnerten, führten in die im Umbau begriffene Lagerhalle. Sie hatte keine Ahnung, wo sie mit ihrer Suche beginnen sollte. Doch die Angst, entdeckt zu werden, war so groß, dass sie nicht wagte, weiterhin am Eingang zu verharren. Also ging sie weiter. Sie öffnete die erste Tür einen Spalt breit und schob sich hindurch. Im Inneren roch es stärker nach Diesel und das eigentümliche Klopfen hallte ihr nun lauter entgegen. Auf Zehenspitzen schlich Margaret-Maud weiter. Sie atmete nur flach und verdrängte den Gedanken daran, was geschehen würde, wenn man sie hier erwischte.

Die Gänge waren nur spärlich beleuchtet und zwischen den hohen Regalreihen hatte sie Angst, etwas zu übersehen. Doch hier stehen zu bleiben, war keine Option. Umzukehren ebenfalls nicht, denn in diesem Moment ging hinter ihr die Tür auf und Arbeiter kamen herein. Schnell huschte Margaret-Maud in die Dunkelheit vor sich und hielt den Atem an. Panisch grub sie ihre Fingernägel in ihren vernarbten Unterarm und betete darum, nicht gesehen zu werden. Sie spähte über ihre Schulter. Der Kerl an der Tür bog in einen anderen Gang ab, was Margaret-Maud die Möglichkeit gab, schnell um die nächste Ecke zu flitzen. Dort kauerte sie sich hinter einen Stapel Metallboxen und atmete zitternd aus. Ihr klopfte das Herz bis zum Hals und sie musste sich zwingen, ruhig zu bleiben, obwohl ihr von Minute zu Minute klarer wurde, wie verrückt das war, was sie hier tat.

Sie würde Jack Woods vermutlich niemals finden. Und wenn, dann würde man sie höchstwahrscheinlich entdecken. Was dann? In ihren Pumps würde man sie kaum für eine Arbeiterin halten. Und was genau glaubte sie herauszufinden?

Margaret-Maud ließ den Kopf für einen Moment erschöpft gegen den Kistenstapel sinken. Es war ein Fehler gewesen, Jack folgen zu wollen. Das war ihr inzwischen klar. Sie hätte lieber bei Konstantin im Krankenhaus vorbeischauchen sollen, anstatt hier herumzuschleichen. Was hatte sie sich nur dabei gedacht?

Sie wollte umkehren, wagte es aber wegen der Bauarbeiter am Eingang nicht, also zwang sie sich weiterzugehen. Mit kleinen Schritten schob sie sich vorwärts. Das Klopfen wurde lauter und hallte wie Donnerrollen durch ihren Körper. Beinahe meinte sie, das baufällige Gebäude würde unter den Schlägen beben.

Sie erreichte eine weitere Tür, die ebenfalls offen stand. Dahinter schien die Quelle des Hämmerns zu liegen. Margaret-Maud drängte sich noch dichter an die Wand, zwischen weitere Alukisten. Dann spähte sie durch die Tür.